

Zynische Vernunft

von Götz Kubitschek

Am 28. Dezember 2018 hat der Kulturphilosoph Peter Sloterdijk in der *Neuen Zürcher Zeitung* einen ausführlichen Text über das »zynische Bewußtsein zu Beginn des 21. Jahrhunderts« veröffentlicht. Er griff darin Überlegungen aus jenem Wurf auf, der ihm 1983, also noch vor der friedlichen Revolution, mit seiner *Kritik der zynischen Vernunft* gelungen war.

Wir können Sloterdijks jüngsten Text als Fortschreibung des diskriminierenden Feindbegriffs in der Gesellschaft lesen und zur Deutung unserer Lage und für die Interpretation der politischen Theologie des Gegners heranziehen. Sloterdijk verfährt in der für ihn typischen Art, wenn er gesellschaftsphilosophische Grundbestandteile des BRD-Gemüts im Vorbeigehen abräumt – vorbereitend, weil er Platz braucht. Diesmal wird der »herrschaftsfreie Diskurs« zur Abholung an die Straße gestellt, denn es handelt sich bei ihm um eine rein theoretische (also durch keine Erfahrung gedeckte) Angelegenheit, wirkmächtig zwar, aber vor allem siedend und vernebelnd, und damit das gefundene Fressen für den Entrümpler Sloterdijk, der über ihn sagt: »Es gibt ihn nicht, jedoch gibt es die Enttäuschung darüber, daß es ihn nicht gibt.« Zack, erledigt, damit ist die Fläche bereinigt, und nun wird neu möbliert.

Sloterdijk unterscheidet in seinem Text drei Gestalten des »irrenden Bewußtseins« – nämlich den unfreiwilligen Irrtum, der sich aufklären ließe, dann die bewußte Täuschung, die vom Getäuschten unfreiwillig erlitten werden muß, und drittens ein Stadium, in dem »das Getäuschtwerden von Freiwilligkeit« getragen wird: im Kino oder im Theater erlaubte Voraussetzung, im politischen Bereich dort auffindbar, wo die Suggestion die Nüchternheit ablöst und die Ideologie die Bandbreite des Möglichen und des Denkbaren zum Glauben, zu einer religiösen Haltung hin verengt und verdichtet. Dieser »halb bewußte, halb unbewußte Pakt zwischen den Lügner und den Belogenen« setzt sich unter »politisch-ethischen Vorzeichen« überall dort durch, wo – Sloterdijk – »ein Wille zum Glauben auf Propaganda trifft, sprich auf elaborierte und nachhaltige Überredungssysteme vom Typus Missionspredigt, Konfessionsliteratur, Sektenpresse und Parteiindoktrinierung.«

Hier sind wir am entscheidenden Punkt: Die Notwendigkeit der politisch (und das heißt: der propagandistisch) Mächtigen, ein Bekenntnis zur Wahrheit abzulegen, ist in unserer Lage bereits eine Notwendigkeit von vorgestern. Wir beschreiben doch längst »Enthemmungsphänomene«: unverhohlene Aufrufe zur Denunziation, Kriminalisierung, Verleumdung, Verfolgung und Ausgrenzung – natürlich nicht mit den geradezu plumpen Mitteln einer offensichtlichen Diktatur, sondern mit denen der »Totalitären Demokratie« im Internetzeitalter, also bemäntelt, subtil, diskriminierend.

Das ist der Punkt, und wir sollten als gute Beobachter die Selbstdemaskierung des Gegners, die »Lockerung des Maskenzwangs« (Sloterdijk) genau registrieren: »Wenn die Oberen die Maske fallen lassen, verhehlen sie ihre Gleichgültigkeit gegen die ihnen offiziell zugewiesene Sorge um das Gemeinwohl nicht länger.« Bemäntelungsraffinesse steht neben schwindender Bemäntelungsmühe.

Das ist das Einfallstor: Jede Bemäntelung läßt einen Schlitz frei, jede Heuchelei wirkt irgendwann wie eine solche, und mit zunehmender Macht und Machtausübungsleichtigkeit prägt sich im Gebaren und in den Gesichtern der Gewinner der zynische Zug aus. Sloterdijk: »In ihrem Zynismus lassen die Herrschenden sich anmerken, daß sie es leid sind, die Mühe der Heuchelei auf sich zu nehmen. Sie glänzen mit der Ironie der Gut-Davongekommenen. Für sie sind Größen wie Ehre, Anstand, Wahrheitsliebe, Takt und Einfühlung bloße Spielfiguren im großen Welttheater. Sie genießen die Überzeugung, sie dürften jederzeit das Recht auf Ausnahme für sich beanspruchen.«

Aus Sloterdijks Gedanken über die Lüge und den Zynismus in der Politik unserer Tage wird überraschend deutlich, was wir unter jenem Riß verstehen, von dem wir meinen, daß er noch breiter werden müsse: Es gibt keinen Belegzwang mehr auf Seiten der Macht, es reicht die Behauptung, und sei sie noch so absurd, und bereits zu dem selbstverständlichen Vorgang, diesen Machtzynismus als solchen zu benennen, gehört Mut. Es gibt kaum noch Vermittlung.

Das aber ist nun seit jeher das Kennzeichen dafür, daß das Tischtuch zerrissen ist. ■

